

Jüdische Volkskunde

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, E.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Korrespondenzblatt der Schweiz.
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société
suisse des Traditions populaires

7. Jahrgang — Heft 12 — 1917 — Numéro 12 — 7^e Année

Jüdische Volkskunde. Von E. Hoffmann-Krayer. — Die Letzte geben. Von Dr. B. Geiger. — Antworten: Zitrone bei Begräbnissen, Walzsprache. — Fragen und Antworten: Pfeiferkönig. — Bücherbesprechungen: MAURICE GABBUD, Traditions valaisannes.

Jüdische Volkskunde.

Durch die mannigfachen Forschungen und Veröffentlichungen, besonders des letzten Jahrzehnts über Juden und Judentum, hat sich immer mehr die Überzeugung Bahn gebrochen, daß nicht nur die in der Vergangenheit liegende Geschichte der Juden und nicht nur ihre kultisch-religiösen Institutionen von höchster Bedeutung sind, sondern daß auch das heutige jüdische Volkstum für die junge Wissenschaft der Volkskunde voll der bedeutendsten Probleme ist.

Zum Zwecke der Erforschung der jüdischen Eigenart hat sich daher im Schoße der „Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde“ eine besondere Kommission gebildet, die sich mit sachverständigen jüdischen Kreisen des In- und Auslandes in Verbindung setzen wird, um die vielgestaltigen Äußerungen echten Volkstums, die heute noch bei den Juden lebendig erhalten sind, zu sammeln. Dabei wird es sich nicht nur um ältestes pietätvoll gewahrtes Gut handeln, wie es in Familien-, Haus-, Rechts- und Religionsbräuchen sich äußert, sondern auch um tiefgewurzelte volkstümliche Vorstellungen über Geister und Dämonen, Vorzeichen und ahnende Kräfte, Heilmittel und Zauber. Ein besonderes Kapitel werden die Volkspoesie und Volksrede bilden, die, wie schon die Dichtungen und didaktischen Bücher der Bibel zeigen, seit Urzeiten von den Juden gepflegt worden sind und sich in manchen charakteristischen Formen bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Es möge nur an die aus tiefstem Gemüt und sehnender Seele hervorquellenden Lieder, die aus bilderreicher Phantasie und scharfer Pointierung gepaarten Sprichwörter, die für die jüdische Volksseele äußerst kennzeichnenden Anekdoten, Schwänke und Rätsel erinnert werden. Daß dabei auch die vom linguistischen Standpunkte aus so wichtige jüdisch-deutsche Sprache der Forschung erschlossen wird, sei nur nebenbei erwähnt.

Endlich sind nicht zu vergessen die konkreten Gegenstände, die im Religionsbrauch sowohl, wie im eigentlichen Volksbrauch (dies freilich mehr bei den Ostjuden) verwendet werden. Auch hier ist bereits ein Anfang gemacht, wie die freilich noch kleine, aber interessante Kollektion jüdischer Kultgeräte, Amulette u. dgl. in dem Basler „Museum für Völkerkunde“ dardut.

Möge diese neue Forschungstätigkeit der „Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde“ reiche Früchte zeitigen und das ihrige zur Erschließung jüdischer Kultur beitragen! E. Hoffmann-Krayer.

NB. Ein Aufruf und Fragebogen zur Sammlung jüdischer Volkskunde mit beigegebenen Musterbeispielen ist in Bearbeitung.

Die Letzte geben.

In Basel ganz bekannt ist der Brauch der Kinder, daß sie, wenn sie (besonders abends) auseinander gehen, einander noch „di Letzti“ geben, d. h. einen leichten Schlag, worauf sie fortlaufen.

In Baden (Murgau) nennen die Kinder dies „'s Zinggi (oder Ziggi) gäh“, speziell dann „'s Nachtzinggi“ und „'s Mittagzinggi“, in Fislisbach (bei Baden) heißt es „'s Nachtzicki“ oder „Nachtbücki“ (zur Zeit, wenn die Kinder beim Betzeilläuten heimgehen müssen). In Burgdorf nennt man es „'s Tschiggi“.

In Baden wurde mir gesagt, daß die Kinder es von sich abzuhalten suchen, indem sie mit Fingern, Händen oder Beinen ein Kreuz machen, auch gekreuzte Schürzen-, Popf- oder Schuhbänder gelten als Abwehrmittel. Man kann aber einem auch von weitem „'s Zinggi awerfe“ (z. B. A: „Ziggi agworfe“, B: „Ziggi abbuht“). Letzteres gilt als Abwehr). Als Abwehr kann ferner auch folgendes Sprüchlein benutzt werden:

Ziggi mag i nit verträge,
Bist gester z'nacht bim Schätzeli gläge.

In gewissem Zusammenhang mit diesem Kinderbrauch steht vielleicht folgende Erzählung aus Fislisbach: Eine alte Hausiererin ging nie zum Haus hinaus, ohne die Mutter (der Erzählerin) zuletzt zu berühren; dann gabs nachher aber immer einen kleinen Unfall im Haus. Auf den Rat Anderer rührte nun die Mutter zuletzt einmal die Alte an und ging dann schnell ins Haus zurück; es schien ihr dabei, die Hausiererin wolle ihr nachlaufen. Darauf kam sie aber nie mehr.

Riechen bei Basel.

Dr. P. Geiger.